

paperpress

.....Newsletter.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Chris Landmann (Chefredakteur, verantwortlich für den Inhalt), Herausgeber / Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters: E-Mail: post@paperprerss.org – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newslettertexte auch auf www.paperpress.org.

Nr. 486 A

5. Oktober 2012

37. Jahrgang

„Neukölln ist näher als Du denkst!“

Darauf angesprochen, warum sein Buch den Titel „Neukölln ist überall“ trägt, gab Heinz Buschkowsky gestern Abend in der URANIA zu, dass Überschriften auch griffig sein müssen. Sein Buch könnte ebenso „Neukölln ist näher als Du denkst“, heißen.



Diese Bemerkung war nicht die einzige, mit der Neuköllns Bürgermeister die knapp 800 Gäste im Saal zum Lachen und Applaudieren brachte. Die heutige Morgenpresse geht nur am Rande auf die Inhalte ein, die in zwei Stunden recht ausführlich über die Situation in Neukölln beschrieben wurden. Ja, da standen ein paar Demonstranten vor der URANIA, auf ihren Transparenten die alt bekannten Rassismus-Vorwürfe gegen jemanden, der nicht nur blindlings fördern will, sondern auch Forderungen aufstellt. Früher hieß das: „Ein kluges Wort und schon bist Du Kommunist!“ Nun, Heinz Buschkowsky ist weder Kommunist noch Rassist. Ob die wenigen Demonstranten Buschkowskys Buch gelesen haben, darf bezweifelt werden. Auch ob alle, die Buschkowsky Populismus vorwerfen und aus ihrem eigenen anbietenden Populismus heraus ihn beschimpfen, das Buch gelesen haben, darf ebenso in Frage gestellt werden. In einer Stadt, in der Bücher verbrannt wurden, sollte man sehr vorsichtig mit der Kritik an Büchern sein, die man nicht selbst gelesen hat.

Die meisten Zuhörer im Saal kannten gestern Abend auch nicht mehr Text, als vorab auszugsweise veröffentlicht wurde. Viele von ihnen reihten sich nach der Veranstaltung in die lange Schlange vor dem Büchertisch ein, an dem das knapp 400 Seiten starke Werk für 20 Euro erworben werden konnte, einschließlich Signatur des Autors. Auch wir haben das Buch erst gestern Abend erstmals in die Hände bekommen, immerhin schon die dritte Auflage, und werden hier keine Rezension darüber abliefern, sondern über das berichten, was Heinz Buschkowsky gesagt hat.

Die meisten Zuhörer im Saal kannten gestern Abend auch nicht mehr Text, als vorab auszugsweise veröffentlicht wurde. Viele von ihnen reihten sich nach der Veranstaltung in die lange Schlange vor dem Büchertisch ein, an dem das knapp 400 Seiten starke Werk für 20 Euro erworben werden konnte, einschließlich Signatur des Autors. Auch wir haben das Buch erst gestern Abend erstmals in die Hände bekommen, immerhin schon die dritte Auflage, und werden hier keine Rezension darüber abliefern, sondern über das berichten, was Heinz Buschkowsky gesagt hat.

Foto: Heinz Buschkowsky betritt den Saal, geführt von URANIA-Chef Ulrich Bleyer und Personenschützer, auf die man nicht verzichten wollte. Man weiß ja nie.



Bleyer berichtete, dass an ihn die Frage herangetragen worden sei, ob die URANIA Buschkowsky eine Plattform bieten müsse. Unter starkem Applaus betonte Bleyer, dass kein Ort besser als die URANIA sei, um darüber zu diskutieren. Dass jemand, der ein Buch schreibt, dieses auch verkaufen möchte, versteht sich von selbst. Buschkowsky hat in seiner gewohnt verschmitzten Art dann auch mehrfach darauf hingewiesen, dass man das eine oder andere von ihm kurz angeschnittene

Thema ausführlich nachlesen könne. Man muss bei derartigen Veranstaltungen auch hinnehmen, dass eine Verlagsvertreterin zur Begrüßung das Wort für eine Laudatio ergreift, um das Produkt zu bewerben. Die Journalistin Güner Yasemin Balci, wie Buschkowsky ein Neuköllner Kind, stellte die Fragen stellvertretend für das Publikum, wie man vorab belehrt wurde. Einerseits sind dadurch natürlich viele sicherlich interessante Fragen nicht gestellt worden, andererseits strukturierte dieses Vorgehen die Veranstaltung. Häufig waren es weniger Fragen als Stichworte, die Frau Balci an Buschkowsky weiterreichte. Das war aber nicht abträglich für den Abend.

Anfangs gab sich Buschkowsky sehr ernst und zurückhaltend, brillierte mit Fakten und den Schlussfolgerungen daraus. In den zwei Stunden steigerte er sich jedoch wieder zu dem Entertainer, der in seinem Wesen schlummert. So eine Veranstaltung, die wichtige, ja existenzielle Themen für unsere Gesellschaft behandelt, darf auch mal geschmunzelt werden, muss eine Formulierung auch mal auf den Punkt gebracht werden. So zum Beispiel, wenn er sich darüber aufregt, dass man heute einen Schulschwänzer nicht mehr so nennen dürfe, weil es sich nach der neuen „Spreche“ um einen „Schuldistanzierten Jugendlichen“ handele. Mit diesen neuen Begriffen verharmlose man das Problem.

Natürlich gab es wenig Neues von Buschkowsky zu hören. Warum auch, was er zu sagen hat, hat er in über 20 Jahren Kommunalpolitik in Neukölln gesagt, immer und immer wieder, mit zunehmenden Alter auch immer deutlicher und aggressiver. Während seine Partei die Integrationsprobleme unter den Tisch kuschelt, benennt er sie. „Eine Gesellschaft, die keine Integration fordert, muss sich nicht wundern, wenn ihr niemand nachkommt!“ Mit Aussagen dieser Art findet Buschkowsky übrigens auch große Zustimmung bei Migrantenvverbänden, außer bei denen, die Angst vor der eigenen Überflüssigkeit haben, wenn eines Tages alle integriert sind und es keine Probleme mehr gibt. Folkloregruppen würden dann nicht mehr so üppig vom Staat subventioniert wie die so genannten Interessensverbände der Einwanderer. „Einwanderung soll eine Gesellschaft stärken!“ Auf Einwanderung ist Deutschland auch in den nächsten Jahrzehnten angewiesen, wenn die Geburtenraten weiter so gering ausfallen.

Buschkowsky fordert eindringlich, Bildungsmaßnahmen zu intensivieren, um die so genannten „Bildungsfernen Schichten“ weg von den staatlichen Leistungen hin zu einer beruflichen Perspektive zu bringen. „Die Zahl der unterbelichteten Eltern nimmt zu“, sagt Buschkowsky, „bei Deutschen und Migranten“, fügt er hinzu. Deshalb sei er für eine Kita-Pflicht. Er nennt die „Hilfen zur Erziehung“, für die Neukölln allein 50 Millionen Euro im Jahr ausgeben muss, einen Reparaturbetrieb. Besser sei, vorher bessere Strukturen zu schaffen. Prävention ist immer der sinnvollere und letztlich preiswertere Weg. Das fordert seit Jahrzehnten auch, in aller Bescheidenheit, der Autor dieses Beitrages, der sich mit Buschkowsky das Schicksal teilt, dass niemand auf sie hört.

Buschkowskys Buch ist „ein kleiner Gruß an alle, denen unser Neukölln weiterhin am Herzen liegt und die sich für seine Zukunft engagieren“, ist auf der Widmungsseite zu lesen. Auf die Frage, wie sich Buschkowsky sein Neukölln in 20 Jahren vorstellt, antwortet er als Schlusswort mit dem letzten Absatz seines Buches:

„Es gibt viele asymmetrische Gesellschaften auf dieser Erde. Es gibt bei uns auch Parallelgesellschaften. Beide mag ich nicht. Ich bleibe beim Idealbild der integrierten Gesellschaft und habe mir dafür den Ansatzpunkt bei den Kindern ausgesucht. Wir werden den Knick im Tunnel, hinter dem das Licht an seinem Ende zu sehen ist, erreichen. Das ist sicher. Neukölln ist überall. Aber vielleicht werden spätestens dann andere Städte froh sein, zum Kreis der Neuköllns zu gehören. Gemeinsam sind wir stark. Deshalb wird es für alle immer mehr zur Gewissheit: Wo Neukölln ist, ist vorne. Sollten wir einmal hinten sein, ist eben hinten vorne.“

Ob Neukölln wirklich überall ist, weiß ich nicht, dass aber Neukölln näher ist als wir denken, davon bin ich überzeugt. Buschkowsky ist der bekannteste Bürgermeister Deutschlands. Und das nur, weil er Probleme nicht schön und unter den Tisch redet, sondern sie benennt. Damit unterscheidet er sich erheblich von den meisten seiner Kolleginnen und Kollegen im Land, vor allem auch in Berlin. Die meisten Verwaltungschefs in unserer Stadt sind eher graue Mäuschen, die mehr verwalten als gestalten. Auch wenn, wer Visionen hat, zum Arzt gehen sollte, wie der Papstersatz der Sozialdemokraten Helmut Schmidt stets betont, so sind mir doch Menschen lieber, die sich um die Zukunft sorgen und nicht lediglich versuchen, die Gegenwart zu überstehen. Deshalb war auch immer Willy Brandt der Liebling der Menschen und nicht Helmut Schmidt, dessen Nachfolger im Geiste Peer Steinbrück am gleichen Problem scheitern wird, nämlich daran, die Menschen nicht zu erreichen.



So, und nun machen wir uns mal ans Werk und lesen die 400 Seiten gründlich und nicht nur die Überschriften. Mit diesem Vorsatz werden auch einige Hundert Menschen, die gestern in der URANIA waren, und am Büchertisch standen, ins Wochenende gehen.

Ed Koch

Fotos: Lothar Duclos